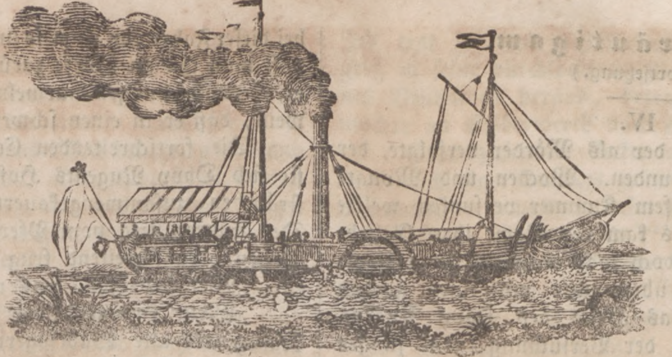
№ 93.

Sonnabend, am 3. August 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Dominik.

Lieber Mann der Domnik kommt!
Ich brauch Spitzen, ich brauch Kanten,
Bald erscheinen die Verwandten
Ueber Land und über See.
Ei so laß mich ungeschoren,
Sieh der Schlüssel ist verloren.
Immer schreit die Frau nach Geld,
Hol' der Kuckuck solche Welt.

Lieber Mann der Domnik kommt!
Goldne Ringe, goldne Ketten,
Für die Kalle neue Betten
Und ein neues Kanapee.
Wai, was denn zuerst von allen?
Lugedors sind so gefallen —
Immer schreit die Frau nach Geld,
Hol' der Kuckuck solche Welt.

Lieber Mann der Domnik kommt!
Ich bedarf vier neuer Spiegel,
Caroline einen Flügel,
Seidne Blonden, auch Filet.
— So — der Weizen ist gesunken,
Hab' nichts in die Milch zu tunken.
Immer schreit die Frau nach Geld,
Hol' der Kuckuck solche Welt.

Lieber Mann der Domnik kommt!
Schles'sche Leinwand und Servietten,
Auch Battist, nur zu Manschetten,
Sommerkleider, weiß wie Schnee.
Erst August und o Gewalt!
Schon zu Ende mein Gehalt.
Immer schreit die Frau nach Geld,
Hol' der Kuckuck solche Welt.

Lieber Mann der Domnik kommt!
Ich brauch Schüsseln, einen Topf —
Was? schon wieder? o mein Kopf!
Was bleibt mir zum Dejeuner?
Gott! Auf Ehre, die Blamage
Du verplemperst meine Gage!
Immer schreit die Frau nach Geld,
Hol' der Teufel solche Welt.

Ja der Domnik wirklich kommt!
Hilft den Männern schon kein Wehren,
Müssen Geld zusammen kehren,
Wohl sei ihnen oder weh!
Laßt der Frau das Bischen Waare,
Einmal ist's ja nur im Jahre.
Brauchet ihr auch vieles Geld,
Es ist doch die beste Welt!

S...dt.

Der Bräutigam.

(Fortsetzung.)

IV.

Hugh, der Lawlor, der als Mörder verfolgte, der Geächtete, war verschwunden. Wochen und Monate vergingen, Ellen in tiefem Kummer versunken welkte dem Grabe zu. Niemals kam der Name ihres Geliebten über ihre Lippen, doch war er allein ihr einziger Gedanke. Tom Bush überwachte mit einer ganzen Heerde von Spionen das Haus des Davy Nugent, man glaubte, er werde der Versuchung, sein junges Weib zu sehen, nicht widerstehen können, doch bis jetzt war Alles vergeblich gewesen. Auch die Whiteboys setzten ihre nächtlichen Räubereien ungestört fort, so wachsam Major Walter und seine untergebenen Soldaten waren, man konnte sie nie überraschen.

An einem Sommerabend saß Ellen vor dem offenen Fenster ihres Zimmers, die Augen waren tief eingesunken und trübe. Ein schleichendes Fieber verzehrte sie. Sie dachte an ihn, den sie nicht nennen, und den sie doch auch nicht vergessen konnte. Einmal hätte sie ihn noch gerne gesehen, nur noch einmal vor ihrem Tode. Der Gedanke machte sie vor Furcht und vor Freude erbeben. Sie hörte ein leises Geräusch im Garten, erhob den schönen Kopf, der in ihre weiche Hand gesunken war — Hugh stand vor ihr. Sie wollte schreien, doch die Gefahr, in der er schwebte, erstickte den Laut in ihrer Brust. Bebend machte sie ein Zeichen, daß er sich entfernen sollte, doch er bat: „Ellen, meine Ellen, höre mich!"

„Um Gotteswillen, fort! fort!" rief sie, „weißt Du nicht, daß das Haus Tag und Nacht bewacht ist?"

„Ich weiß es, doch was frag' ich nach dem Leben, wenn ich ferne von Dir bin, mögen es die verdammten Rothröcke nehmen, es hat ohne Dich keinen Werth."

„Unglücklicher was hast Du gethan, Du, den ich so hoch ehrte und achtete, auf den ich wie auf einen Felsen das Gebäude meines Glaubens gründete."

„Ellen, meine süße Ellen, schmähe mich! schilt mich wie Du willst! nur laß mich eine Stunde bei Dir sein. Was hab' ich gethan? vermochte ich anders zu handeln? Wenn Du mir entrissen werden solltest, noch heute thäte ich dasselbe."

Die wenigen Worte hatten das Entsetzen vor dem Mörder aus Ellens Herzen verwischt, sie fühlte nichts als das Glück, sich so geliebt zu sehn. Der kühne Mann erfaßte ihre Hand und bedeckte sie mit glühenden Küssen. Er schwang sich auf das Fenster, kaum leistete Ellen ihm noch Widerstand, da hörte sie von ferne ein dumpfes Geräusch, schnell hob sie ihn vollends hinein, das Fenster schloß sich, still war es im ganzen Hause.

Jenes Geräusch war von heranziehenden Soldaten verursacht, welche unter der Anführung des Tom Bush sich vorsichtig Barna näherten. Der Landstreicher wurde bei dieser Fahrt von einer so unbesiegbaren Angst überfallen, daß man ihn im Dorfe zurücklassen mußte. Hier trank er, Verwünschungen murmelnd, eine solche Menge Branntwein, daß er in einen schweren betäubenden Schlaf fiel.

Die fortschreitenden Constabler bemerkten, indem sie sich Davy Nugents Hofe näherten, unter den Gesträuchen zusammengekauert eine menschliche Gestalt. Der Führer stieg vom Pferde, und mit vorgehaltenem Degen heranschreitend frug er:

„Wer seid Ihr, was macht Ihr hier?"

„Mein Himmel! wer soll ich sein, als die alte Nancy, die alte Wahrsagerin," erwiederte die Gefragte, „und was soll ich machen in dieser gesegneten Nacht, als ein Paar trockene Zweige sammeln, und ein wenig Gras für meine Kuh." Mit diesen Worten öffnete sie ihre Schürze, in welcher sich Reisig und Gras befanden.

„Wie lange bist Du hier?" fragte der Anführer.

„Eine ziemliche Zeit, Herr. Es mag wohl anderthalb Stunden sein."

„Hast Du keinen Fremden bemerkt, der hier vorbeigegangen wäre?"

„O ja! einen Fremden? Ja, ja! ich sah einen Fremden, er ging nach Barna."

„Kennst Du ihn, was war es für ein Mann?"

Das Weib schwieg einen Augenblick, als ob es sich besinnen müsse, dann fuhr es fort:

„Die alte Nancy ist nicht so dumm, die weiß wohl, nach wem Ihr sucht, was gebt Ihr mir, wenn ich Euch den Schelm verrathe?"

„Du sollst gut belohnt werden, Alte. Mache nur fort, jede Sekunde ist ein Pfund Sterling werth."

„Erst muß ich wissen, was ich bekomme, vierhundert Pfund bekommt Ihr, gebt mir zwanzig davon ab, das ist nicht zu viel, sollte ich meinen."

„Zwanzig Pfund, die sollst Du haben, es war also?"

„Zwanzig sagte ich? Herr legt noch fünfe zu, das ist nicht zu viel für solchen Mann?"

„Nun denn ins Teufels Namen, meinetwegen, fünfundzwanzig, doch nun sprich."

„Werdet nicht ungeduldig, lieber Herr, ich hab' ihn gesehen, den Ihr sucht, den Lawlor, er war unter den Fenstern von Ellen Hugh, oder wie man sie noch immer nennt, von Ellen Nugent, wiewohl sie nicht so heißen sollte, da sie verheirathet ist — sie ist verheirathet mit Hugh, mit dem Lawlor, der arme Mensch kann nicht durch die Thüre zu seiner Frau gehen, er muß durch das Fenster zu ihr steigen. Ich habe ihn wohl gesehen, es war eben zehn Uhr."

„Zehn? zum Teufel, da ist er längst fort."

„Hier vorbei kam er nicht. Noch fünf Souverains, Herr, dreißig Pfund in Allem, ja, ja, dreißig Pfund versprecht mir, und dann will ich Euch sagen, ob er noch da ist."

„Dreißig Teufel will ich Dir geben — doch was soll ich machen? wenn Du nun die dreißig Guineen erhältst, auf welche Weise willst Du ihn uns überliefern?"

„Hm, ich denke doch; ich klopfe an die Thüre, o, sie werden der alten Nancy schon öffnen, die alte Nancy ist dort gut angeschrieben, hat manchem sein Schicksal prophezeit. Ei, ich werde etwas für einen Kranken fordern, wenn mir das Ellen bringt, gut, dann ist er fort, wenn sie es mir aber nicht selbst bringt, dann ist sie in ihrem Zimmer, und hat ihn dort eingeschlossen, und sollte ich nicht wissen, was das bedeutet?"

„Und dann, was weiter?"

„Nun, was weiter? Ich komme heraus, gebe Euch ein Zeichen mit der Hand, Ihr geht hinein, und nehmt ihn gefangen, aber dreißig Pfund muß ich haben, für weniger als dreißig Guineen verkaufe ich meine arme Seele nicht."

„Nun wohlan, Du sollst sie haben, vorwärts! Wir warten hier, bis Du zurückkommst."

Indessen die Alte an das Haus klopfte und nach vorhergegangenem Examen eingelassen ward, vertheilten die Konstabler mit großer Umsicht ihre Leute rings um das Haus, das Gehöft und den Garten. Es blieb alles still und finster wie zuvor. Nach zehn Minuten etwa öffnete sich die Thüre, die alte Nancy trat heraus, und nachdem sie sich umgesehen, ob auch Niemand aus dem Hause es bemerke, winkte sie mit der Hand und mit dem Kopfe, daß der Lawlor darinnen sei.

Die Häscher eilten in das Haus. Davy Nugent und die übrigen Personen wurden gar nicht beachtet. Der Führer eilte nach Ellens Zimmer, es war von innen verschlossen. „Wir haben ihn," sprach der Konstabler triumphirend, „wir haben ihn und die vierhundert Pfund." Die Thüre ward gesprengt, da saß Ellen auf der Lehne des Bettes und richtete den Kopf, der auf die Hand gestützt war, nicht einmal auf, als die Fremden eindrangen. Neben ihr hockte die alte Nancy auf dem Boden und kicherte leise, als sie die Konstabler, verblüfft über die Doppelgängerin, vor sich stehen sahe.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Der Fleiß der Spanier ist schon seit lange sprichwörtlich; selbst der italienische Lazaroni besitzt nicht einen solchen Grad von Indolenz wie der spanische Handwerker oder Bauer. Der Letztere, um nur nicht zu arbeiten, lebt Jahr aus Jahr ein von wilden Zwiebeln, Kastanien und Eicheln. Ein auffallendes Beispiel erzählt Burnes in seiner Reise durch die iberische Halbinsel: „Ich ging," so sagt derselbe, „den Tag nach meiner Ankunft in Vittoria in den Laden eines Schuhmachers. Derselbe war ganz leer, Gesellen und Burschen schliefen in der Sonne, der Meister stand bei einem Bekannten auf der andern Seite der Straße, er hatte mit ächt spanischer Grandezza seinen großen, ganz durchlöcherten Mantel, den bei uns kein Bettler tragen würde, um die Schultern geworfen, und blickte um sich her, stolz wie Pompejus nach seinem größten Siege. Ich trat zu ihm, bestellte mir ein Paar Stiefel. Er griff in seine durchlöcherten Beinkleider, holte ein ledernes Beutelchen heraus, betrachtete dessen Inhalt, es mochte an Silberwerth noch etwa 9 Schillinge enthalten. Sehr zufrieden steckte er das Geld wieder ein, ohne mich einer Antwort zu würdigen. Ich fragte ihn nochmals, er erwiederte lakonisch: „Ich arbeite nicht." Ich fragte: „Warum nicht?" — „Weil ich noch Geld habe." — „Die paar Maravedi werden auch nicht ewig halten." — „Pah! wer hat schon einmal Morgen gesehen. Kommt nach einigen Tagen wieder, vielleicht nehme ich dann Arbeit an."

Am 15. Mai zwischen 9 und 10 Uhr Abends herrschte eine tiefe Stille in Anjoutey bei Belfort, alle Dorfbewohner ruheten von den langen Arbeiten des Tages aus, als plötzlich unseliger Feuerruf sich hören ließ. Das Feuer war im Hause des Herrn J. Peter Monnier ausgebrochen, alle Dorfbewohner waren in einem Augenblick auf den Füßen, und wetteiferten in der Hülfeleistung. Ungeachtet ihrer Anstrengungen stand das Haus in einem Augenblicke ganz in Flammen. Ein starker und anhaltender Nordwind fachte die Flamme an. Während die Nachbarn mit dem Löschen beschäftigt waren, sah man Herrn Monnier, Vater von vier Kindern, zwei von ihnen unter dem Arm haltend und ein drittes ihm nachfolgend. In diesem Augenblicke bemerkte er mit Schrecken, daß das vierte zurückgeblieben war, und er will umkehren; aber, o Mißgeschick! das Dach stürzt zusammen, fällt krachend ein, und versperrt ihm den Rückweg. Der unglückliche Vater stößt einen Schrei der Verzweiflung aus, welcher von einem der eifrigst Arbeitenden gehört wurde; der Pfarrer der Gemeinde, der wie die meisten seiner Pfarrkinder, sich gänzlich anzukleiden die Zeit nicht hatte, stürzt sich, ohne die Gefahr zu bemessen, mitten in die Flammen, und erscheint einen Augenblick darauf, das schlafende Kind in seinen Armen haltend. Dieser würdige Geistliche entzog sich dem Beifallsrufe aller Zuschauer, indem er sich in sein Pfarrhaus zurückzog.

Anekdote.

Der Schulz des Dorfes Weil in Würtemberg hatte mit seinen Bauern einen heftigen Streit, wurde gröblich injuriirt, und von einem derselben sogar geladen, seinen Revers, seine Posteriora zu küssen. — Am folgenden Tage reichte der Schulz eine Klage bei dem nächsten Ober-Amtsgerichte ein, des Inhalts, daß der Bauer N. ihn auf unhöfliche Weise zur Kirchweih geladen. Er könne dieses als Obrigkeit des Ortes unmöglich ruhig hinnehmen, wolle daher einem löblichen Ober-Amtsgericht, dem dergleichen gewiß schon öfter passirt sei, die ganze Sache überlassen.

Reise um die Welt.

** Am 9. Juni ereignete sich zu Deinah in Würtemberg ein Unglücksfall merkwürdiger Art: Ein sechszehnjähriges Mädchen wollte an der Quelle des Bades Sauerwasser holen. Da die Leute im Wahne stehen, wenn sie zur Quelle herabsteigen, erhalten sie stärkeres Sauerwasser, als durch die Pumpe, so stieg auch das Mädchen die Stufen hinab. Es war Morgens 6 Uhr und der Brunnen noch nicht besucht. Zehn Minuten später entdeckte ein Badegast, der zum Kursaal ging und zufällig hinunterblickte, die Person mit dem Kopfe auf den Staffeln liegend. Sie war entseelt, und alle augenblicklich angestellten Rettungsversuche blieben vergebens. Ihr Tod ist nicht etwa einem Schlage, sondern allein der Ausdünstung des kohlensauren Wassers zuzuschreiben. Diese Ausdünstung ist zu Zeiten so stark, daß man bereits mehrere Fälle augenblicklichen Erstickens Solcher kennt, welche in den gemauerten untern Raum hinabgingen.

** In Dijon wurde ein Conscribirter vor die Untersuchungs-Commission gestellt, weil er sich für dienstuntauglich ausgegeben hatte. Er war von starker Körperkonstitution, und der Arzt welcher ihn genauer untersuchte, fand keinen Fehler, der ihn zum Militairdienst untüchtig gemacht hätte. Der Bericht hatte angegeben, er könne auf einem Auge nicht sehen; des Arztes Gutachten ging dahin, daß beide Augen von gleich guter Beschaffenheit seien, mithin der Angeschuldigte für feig erklärt, und des Verbrechens geziehen werden müßte, sich der erhabenen Verpflichtung, dem Vaterlande zu dienen, entziehen zu wollen. Das Gericht sprach das Urtheil gegen ihn aus, daß er deswegen die doppelte Zeit zu dienen habe. Da nahm der Mann, welcher stillschweigend die ganze Verhandlung angehört, sein rechtes Auge aus seiner Höhle, und frug den Arzt, ob er sich getraue mit einem solchen Auge zu zielen und zu schießen. Die Täuschung war so groß, daß selbst, nachdem man wußte, daß es falsch sei, Niemand das natürliche vom gläsernen unterscheiden konnte.

** Die Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden, welche sich Flora nennt, hat eine interessante Preisfrage gestellt: „Welche Thiere sind die natürlichen Bekämpfer der, der Pflanzenwelt schädlichen Insekten." Die Abhandlung soll klar und bündig sein, die Thiere sollen mit wissenschaftlicher Bestimmung der Gattungen und Arten in Deutschland beschrieben, ihr Haushalt, ihr Habitus, ihre Lebensweise soll auf das Genaueste detaillirt sein, man soll auf wissenschaftlich begründete Weise angeben, wie sie zu hegen, zu vermehren, an fremden Orten anzusiedeln seien ꝛc., und der Preis, der auf alle diese Resultate langer, gründlicher Forschungen gesetzt ist? — — Dreißig vollwichtige Dukaten! Das lohnt der Mühe! ja wir unterstützen und befördern die Wissenschaft sehr!

** Die Justizpflege in Frankreich ist so weit gekommen, daß die Parteien die Entscheidung ihrer Prozesse bisweilen durch Abstattung von Visiten, Gastgeboten ꝛc. zu gestalten hoffen dürfen. Diese Bearbeitung der Richter hat so überhand genommen, daß nach vielfältigen Beschwerden darüber das Appellationsgericht zu Douai den Unterrichtern verbieten zu müssen geglaubt hat, noch ferner dergleichen Besuche ꝛc. anzunehmen. Auch den Advokaten und Sachwaltern ist aufgegeben worden, ihre Clienten von dergleichen Kunstgriffen abzurathen.

** Dem Vernehmen nach hat das Bestreben einiger deutschen Zeitschriften, durch Eugen Sue's ewigen Juden Leser anzulocken, guten Erfolg gehabt. Einige andere der größeren Blätter (d. h. dem Format nach) wollen jetzt sich einen gleichen Erfolg sichern, und den Vergiftungs-Prozeß des Religionsspötters Lacoste, den Mord des Fualdes, und einige andere schöne Criminalprozesse, zum großen vierbändigen Roman bearbeiten lassen. Sie suchen hiezu Schriftsteller, welche mit dem Schrecklichen gehörig umzugehen wissen. Gute Zeit für die Herren Spindler und Storch.

** Aus dem Dorfe Alt-Litzegörike, unfern Wrietzen an der Oder, sind am 2. Juli mehrere Familien ausgewandert, um sich nach Amerika zu begeben und dort Alt-Lutheraner zu spielen. Das baare Vermögen, welches die Leute mitnehmen, beträgt ungefähr 8000 Thaler. Wann werden denn diese Menschen klug werden, das läuft und rennt Alles mit einer wahren Wuth seinem Unglück entgegen.

** Franziska Görniger aus Lichtenthal, von dem bekannten Tonkünstler Pixis adoptirt und unter dem Namen Pixis als Sängerin sehr berühmt, hat sich vor Kurzem mit dem jungen und schönen, und überaus reichen italienischen Marchese Di St. Onufrio vermählt. Ich will auch Sängerin werden!

** In London hat sich ein Verein gebildet, wer räth wohl wozu — zur Unterstützung nothleidender Kaffee- und Speisewirthe. Das heißt doch Eulen nach Athen bringen. Der Verein feierte am 15. Juli d. J. sein Jahresfest, und zum Beweise, wie wenig die Leute wissen, wozu sie sich vereinigen, dient, daß im Laufe des ganzen Jahres nur ein einziger Wirth um Unterstützung eingekommen ist.

** Man liest überall Klagen über die Unfruchtbarkeit des Jahres, sogar über die Unfruchtbarkeit der Landtagsverhandlungen in Preßburg wird in allen Zeitungen geschrieben.

** Die Aktien sind gefallen. Der Herzog von Modena — man denke — ist an einem gastrischen Fieber erkrankt, zu deutsch: er hat zu viel gegessen und sich den Magen verdorben. Mein lieber Herr Herzog, Ihretwegen fallen die Aktien noch nicht, ja wenn Rothschild —

** L'ordre regne à Paris. Die Ruhe in Prag ist wieder hergestellt. 20,000 Mann garnisoniren daselbst. Die Kanonen aller Werke sind auf die Stadt gerichtet. Punktum.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 93. Am 3. August 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreietet.

Kajütenfracht.

— Die Weichsel ist auf eine unerhörte Weise im Steigen. Vor mehren Tagen schon kamen Staffetten hier an, welche von Krakau und Warschau her meldeten, daß unaufhörliche Regengüsse in den Karpathen ein so starkes Wachsen des Stroms verursachten, daß man Alles vernichtende Ueberschwemmungen besorge. Und die Nachrichten bestätigen sich nur leider zu bald, durch das, auch hier immer sichtbarer werdende Steigen des Stromes. Von Thorn, Culm, Graudenz, liefen Besorgniß erweckende Nachrichten ein, besonders an dem erstgenannten Orte und zwischen Thorn und Althausen sah man gefahrvollen Ueberschwemmungen entgegen. Endlich liefen von Dirschau hier Staffeten ein, nach denen man schon am 30. v. M. genöthigt gewesen, die Schiffbrücke abzunehmen, weil sie bei gewaltsam sich ausbreitendem Strome die Ufer nicht mehr verbinden konnte. Es mußte mit Kähnen und Spitzprahmen übergesetzt werden, große Frachtwagen sahen sich ganz am Weiterkommen gehindert, die ausserhalb der Dämme oder in den Sommerdeichen liegenden Ländereien waren bald überfluthet und stündlich wuchs noch immer das Wasser bis endlich die entsetzliche Kunde hier anlangte, es seien bedeutende Deichbrüche an mehren Stellen vorgekommen, die ganze Niederung von Marienwerder, Schwetz, Culm nnd Thorn stehe völlig unter Wasser, die Erndten seien gänzlich vernichtet, viele Häuser weggerissen, viel Vieh ertrunken, ja man erzählte sich, daß besonders bei Marienwerder sogar einige hundert Menschen das Leben verloren hätten. Jedenfalls waren die Nachrichten theils voreilig, theils, wie das so zu gehen pflegt, von Munde zu Munde gehend, immer fort wachsend sehr übertrieben worden. Leider ist wahr, daß zwischen Thorn und Althausen die Niederungen auf beiden Seiten des Flusses weit überschwemmt sind. Von dem großen Unglücksfall bei Marienwerder aber hört man doch nichts. Richtig ist übrigens, daß die Gefahr so hoch gestiegen, und daß sie in dem Grade Besorgniß erregend geworden ist, daß man von Graudenz eine Stafette nach Danzig gesandt hat, mit der Bitte, ein paar Dampfboote dorthin zu senden, damit im Falle einer gefährlichen Ueberschwemmung wenigstens Menschen und Vieh gerettet werden könnten. Herr Assessor Pfeffer, während der Abwesenheit des Herrn Präsidenten dessen Stellvertreter, ging, da die beiden hiesigen Dampfboote nicht abkommen konnten, sofort zu dem russischen General-Consul Herrn Geheimen Staatsrath von Pachert, um jene eisernen Dampfboote, von denen bereits früher Meldung gethan, zu diesem Dienst zu requiriren. Derselbe wurde an den Flügeladjudanten des Kaisers Herrn Obristen von Glasenap, der in Zoppot verweilt, gewiesen. Sofort wurde nun ein berittener Gensdarme nach dem Orte, wo auch Herr Präsident von Clausewitz wohnt, abgesendet, und dieser begab sich noch mitten in der Nacht zu dem Obristen. Derselbe erklärte sich mit der zuvorkommendsten Güte bereit, die Dampfboote zu dem angeführten Zwecke herzugeben. Beide Herren eilten trotz des strömenden Regens um Mitternacht nach Danzig; es wurde zuvörderst die nöthige Mannschaft requirirt (die alte war schon vor längerer Zeit entlassen), dann ward der nöthige Kohlenvorrath und die unentbehrlichste Provision eingenommen, und am 1. August Morgens um 9 Uhr eilten sie die Weichsel aufwärts, den bedrohten Orten zu. Allein in die große Weichsel gekommen vermochten die Schiffe der gewaltigen Strömung nicht Widerstand zu leisten, das Kleinere sah sich genöthigt, durch die Schleuse in die ruhigere alte Weichsel zurückzukehren, bald war auch das Größere zu demselben Manöver gezwungen, doch vergeblich versuchte es die schützende Schleuse zu gewinnen, der wüthende Strom riß es fort, und obwohl der Obrist von Glasenap und der Marine-Kapitain von Remmstädt selbst das Kommando führten, selbst den Verunglückten zu Hülfe eilen wollten, so gelang ihnen jedoch nichts weiter, als das Schiff auf das jenseitige Ufer der großen Weichsel zu bringen, um es dort vor Anker zu legen. Da sich das Gerücht von der Gefahr der beiden Dampfboote verbreitete, und man sogar behauptete, sie seien in die See getrieben, so begab sich Herr Präsident von Clausewitz um 5 Uhr desselben Tages hinaus, um durch seine Gegenwart die Anstalten zu ihrer Bergung zu übernehmen, und auch nur durch diese war es möglich, die nöthigen Arbeiter herbeizuschaffen, und ihnen diejenige Ausdauer zu geben, welche erforderlich ist, ein so schwieriges, fortwährend mißglückendes Unternehmen doch endlich zum erwünschten Ziele zu führen. Der hohe Gang der Weichsel war so fürchterlich reißend, daß das Ankertau riß, der Anker verloren ging, mehrere Male hintereinander die Bugsirtaue sprangen und die ganze Autorität und persönliche Kühnheit des Chefs der Polizei nöthig war, um die Leute in Thätigkeit zu erhalten. Nachdem man endlich die Maschinen bis auf das Aeußerste angefeuert und dem Dampfe die höchste Spannung gegeben hatte, gelang es schon bei einbrechen=

der Finsterniß, das große Dampfschiff glücklich in die Schleuse zu bringen. Dies ist Wahre an der Sache und kann vollkommen verbürgt werden. —

— Herr und Madame Herz vom Hofoperntheater zu Wien sind in Danzig angekommen, um sich von da nach Zoppot zu begeben, wo sie behufs einer Bade-Kur einige Zeit verweilen wollen. Herr Herz ist ein so anerkannter, ausgezeichneter Tenor wie Madame Herz berühmt ist als Sopransängerin. Der Ruf der diesen beiden Künstlern vorangeht, ist ein sehr günstiger, alle Beurtheilungen musikalischer Zeitschriften sprechen auf das Vortheilhafteste von ihm. Herr Herz wird wegen der Lieblichkeit seiner Stimme und wegen seines zarten Vortrages gerühmt, Madame Herz, eine sehr junge Dame, macht überall das größte Aufsehen durch den außerordentlichen Umfang und die Glockenreinheit ihrer Stimme, so wie durch ihre ganz ausgezeichnete Schule. Beide beabsichtigen zuerst in Zoppot ein paar Concerte zu geben, dann aber hier ein Gleiches zu thun. Wir sind sehr begierig auf ihre Leistungen und wünschen ihnen den besten Erfolg. —

— Am 1. August gab Herr Professor Kloss eine Privat-Orgel-Musikaufführung vor einem auserwählten Zuhörerkreise auf der großen Orgel in Oliva. Diese bekanntlich größte Orgel des preußischen Staates, ein Werk von bewundernswürdiger Construction und ganz ungewöhnlicher Ausdehnung (sie hat fünf Register mit 32füßigen Pfeifen) machte unter seinen Händen einen gewaltigen Effect. Das Spiel des Künstlers erinnert auffallend an die alte vortreffliche Schule, welche für die Orgel die einzig rechte ist, erinnert an das meisterhafte Spiel des Abt Vogler. Da ist nichts Uebertriebenes, nichts unnütz Geschnörkeltes und Verziertes, es wird der Orgel nichts zugemuthet, was sie nicht leisten kann, sie steht da in ihrer vollen Würde und Majestät, als das herrlichste und großartigste Instrument, das der schöpferische Geist des Menschen erdacht. Von den, im Programme angeführten Orgelstücken 1) Präludium und Fuge für die Orgel von Sebastian Bach — 2) Hymnus: „Gloria" von Palestrina — 3) Kirchenmelodie mit Variationen für die Orgel — 4) Geistlicher Chor — 5) Fuge für die Orgel von Georg Händel — 6) Choralmelodie mit improvisirter Harmonie — 7) Motette: „Ewige Ruhe," für einen Männerchor, von Carl Kloss — 8) Orgel-Fantasie vom Hof-Organisten Dr. Rinck sprachen besonders No. 3. und No. 8. an. Das Erstere war eine milde, tröstende Kirchenmelodie, welche auf eine ernste Weise vorgetragen, nicht nur Gelegenheit gab, den Geschmack des Künstlers, sondern auch die Vortrefflichkeit des Orgelwerkes zu bewundern, dessen herrlichste Register hier gezogen waren, und einen wahren Gesang gaben. Bei der letzten Nummer hatte Herr Professor Kloss alle 96 Register der Orgel gezogen, uud spielte sie theils auf den vereinzelten, theils auf den gekoppelten Manualen und dem umfangreichen Pedal mit einer Kraft, welche man seiner schlanken Figur durchaus nicht zugetraut hätte. Diese freie Phantasie hatte die Volkshymne zum Thema und ließ dieselbe in mannigfaltigen Verschlingungen rondeauartig wiederholen.

Auf eine freundliche Weise von Dilettanten der Stadt Danzig unterstützt, war es ihm gelungen, einen schönen vierstimmigen Chor zusammen zu bringen, welcher dem Concerte die Abwechselung gab, die durchaus nothwendig ist, um das monotone zu vermeiden. Die Stimmen schienen fleißig eingeübt und machten eine angenehme Wirkung, besonders war dies mit No. 2. und mit No. 4. der Fall. Auch die Solo-Parthieen und besonders ein kräftiger Baß brachten den trefflichsten Effect hervor, auch der Männerchor No. 7. sprach durch seine Harmonieenfülle allgemein an. Am wenigsten sprach unter allen acht Piecen die Fuge an. Diese der Orgel ganz eigenthümliche Art von Composition, in welcher man die Kraft und die ungemeine Mannigfaltigkeit des Werkes bewundern kann, ist doch eigentlich zu gelehrt, um von einem nicht auf das vollständigste musikalisch durchgebildeten Publikum begriffen, richtig aufgefaßt zu werden. Sehr schade, daß diese kolossale Orgel in der jetzt wenig mehr benutzten Kirche und in einer so ungünstigen Aufstellung sich befindet. Die Pfeifen der Register sind so gedrängt auf einander geschichtet, daß sie sich gegenseitig decken und dämpfen, und man durchaus nicht im Stande ist, die volle Wirkung, welche ein so riesiges Werk machen müßte, hervorzubringen.

— Ein großer Zuchtstier wurde vor einigen Tagen von Langgarten her nach der Stadt gebracht; nur von einem jungen Burschen gehalten, riß derselbe sich auf der Speicher-Insel los und lief unter wüthendem Brüllen umher, warf ein Paar Kinder und eine Frau mit einem Tragekorbe um, eilte dann glücklicher Weise in eine der menschenleeren Seitenstraßen und wurde hier durch herzueilende Sackträger gefangen und gefesselt. Solche Thiere sollten nie anders als mit, gegen die Vorderfüße herabgezogenem Kopfe geführt werden. Dies hindert sie nicht am Gehen, und verhütet doch ihr Entspringen.

— Ein Herr nach der neuesten Mode gekleidet, einen grauen Ueberrock von Tweed über dem schwarzen Frack, behandelte in einem hiesigen Laden sogenannte ostindische Taschentücher. Der Herr war allein zu Hause, und mußte sich viel hin und her drehen, um den etwas hyperfeinen Geschmack des Käufers zu befriedigen, wobei so viele verschiedene Packete mit seidenen Tüchern zum Vorschein kamen, daß dem Besitzer die Uebersicht verloren ging. — Die Mühe war vergeblich, es kam kein Handel zu Stande, wohl aber eine Spitzbüberei, — zwei Päcke Tücher von sechs und von fünf Stücken, wanderten unter dem Ueberrock des Fremden fort, und es waren nicht schlechte, sondern Tücher à 2 Rthlr. gewählt. Die Entdeckung wurde beim Aufräumen gemacht, also leider zu spät.

Provinzial-Correspondenzen.

Dirschau, den 31. Juli 1844.

In den letzten 24 Stunden ist das Wasser abermals 3 Fuß 6 Zoll gewachsen und steht jetzt 21 Fuß 1 Zoll. Alle Aussendeiche sind vollständig überschwemmt und innerhalb des Stromgebietes alle Saaten und Feldfrüchte völlig vernichtet. Der Verlust und die Noth der armen Weichselbewohner ist unaussprechlich groß. — Da nach den heute eingegangenen Krakauer und

Thorner Nachrichten das Wasser noch immer im Steigen ist, so ist an Linderung dieser unerhörten Wassersnoth vorläufig nicht zu denken. — Der Traject wird mit Spitzprahmen und Handkähnen während des Tages bewirkt, zur Nachtzeit kann die Passage nicht stattfinden.

Dirschau, den 1. August 1844, Abends 6 Uhr.

Das Wasser ist in den letzten 24 Stunden wiederum 2 Fuß 1 Zoll gestiegen und hat die für das Sommerwasser beispiellose Höhe von 23 Fuß erreicht. Wegen des heftigen Windes kann der Trajekt über die weite in furchtbaren Wellen bewegte Wassermasse nur mit Kähnen bewirkt werden. Bei Güttland und Czattkau, so wie bei Palschau wird wegen starker Quellungen am Weichseldeich gearbeitet. Heute sollen bei Stüblau acht Menschen durch Umschlagen eines Fährkahns ertrunken sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 29. Juli bis 2. August 1844.

Es scheint, daß sich jetzt Alles vereinigt, um unsern Getreide-Handel zu schaden. Das unerhört schlechte Wetter in dieser Jahreszeit, wie man es sich nicht erinnern kann, so anhaltend in unseren Gegenden gesehen zu haben, hat das Getreide auf der Umarbeitung anstatt zu verbessern, so verschlechtert, daß viel Zeit und schönes Wetter dazu gehören wird, um es wieder in gehörigen Stand zu bekommen. Die starken Regengüsse in Polen haben den Wasserstand der Weichsel zu einer Höhe gebracht, wie man es kaum gekannt hat, die Ufer dieser Seite der Plehnendorfer Schleuse sind nicht geschützt genug, gegen den Andrang der Wassermassen und es kostet viel Anstrengung, um die dort liegenden Haufen Getreide zu schützen, und sollte nicht bald der Strom nachlassen, so bleibt noch viel zu fürchten. Das Getreide auf dem Felde hat durch den fortwährendem Sturm und Regen außerordentlich gelitten; es ist zerschlagen, niedergedrückt und fängt an zu faulen; die Körner leiden und wir können nur eine sehr geringe Qualität erwarten. In England wird eine gute Erndte, bei schönem Wetter eingebracht, wodurch die Preise gedrückt, und keine Zufuhren nöthig sein werden, was für uns große, noch nicht abzusehende Verlegenheiten herbeiführen kann. Dabei steigen die Speichermiethen außerordentlich, und baare Mittel werden knapp, was nicht geeignet ist, die Verlegenheiten zu verringern. Dieses zusammengenommen ist nicht geeignet, uns Muth zu Unternehmungen zu machen, und nur wenn sich die Preise sehr erniedrigen, würden Unternehmungen zu machen sein, jetzt gehörte viel Muth dazu. Ausgestellt zum Verkauf wurde in dieser Woche: Weizen $2176\frac{3}{4}$ L., Roggen $211\frac{1}{2}$ L., Erbsen 83 L., Leinsaat 23 L. u. Gerste 16 L.; davon wurden verkauft: Weizen 161 L., Roggen 156 L., Erbsen 59 L. Leinsaat 23 L. und Gerste 16 L. zu folgenden Preisen: Weizen 31 L. 131 — 32pf. a 360 fl., 41 L. 132pf. a 355 fl., 35 L. 131pf. a $327\frac{1}{2}$ fl. u. 51 L. 129 - 30pf. a (?) fl. Roggen 5 L. 126pf. a 200 fl., 17 L. 121pf. a 182 fl., 20 L. 122pf. a 170 fl., 51 L. 149pf. a $167\frac{1}{2}$ fl., 5 L. 121pf. a 165 fl., 38 L. 121pf. a 160 fl. u. 20 L. 118 — 29pf. a (?) fl. Erbsen $4\frac{1}{2}$ L. a 205 fl., 2 L. a 200 fl., $21\frac{1}{2}$ L. a 190 fl., 25 L. a 185 fl., 2 L. a 182 fl., 4 L. a 175 fl. u. 1 L. a (?) fl. Gerste 16 L. 103 - 9pf. a 160 fl. Leinsaat 7 L. a 310 fl. u. $16\frac{1}{2}$ L. a 270 fl.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.